



Aus einer Höhle bei Sisikon: Spuren an den Steinbock-Knochen weisen darauf hin, dass das Tier von Jägern erlegt wurde. Bild Walter Imhof



Sie leben in offenen Landschaften: Steinböcke bevölkern auch heute wieder die waldlosen Gebirgsregionen des Urnerlandes. Bild Walter Herger

Sensationelle Funde aus Urner Höhle

In einer Höhle am Axen kamen Knochen von 13 verschiedenen Tieren zum Vorschein. Interessant sind vor allem die 13 000 Jahre alten Überreste eines Steinbocks. Sie weisen Spuren von menschlicher Bearbeitung auf. Und: Das Tier lebte kurz nach dem Rückzug der eiszeitlichen Gletscher am Ostufer des Vierwaldstättersees.

Von Walter Imhof

Sisikon. – Bereits in den Jahren 1933–1934 hat Pater Franz Muheim von Altdorf etliche Höhlen wie die Bärenhöhle am Klausenpass, die Höhle am Axen, das Holloch oder die Höhle am Schardi aufgesucht. Sein Interesse galt den in den Höhlen vorgefundenen Knochen längst verstorbener Tiere. Diese hat er minutiös eingesammelt, am Historischen Museum Basel bestimmen lassen und im Kollegium Altdorf archiviert. Diese Funde werden

nun nach dem neusten Stand der Wissenschaft aufgearbeitet, was mittlerweile zu höchst erfreulichen Resultaten geführt hat.

Steinbock lebt «ob dem Holz»

Der Steinbock zeigt ganz klar eine offene Landschaft an, das heisst, dass er eine baum- und waldlose Landschaft bevorzugt wie übrigens auch das Murmeltier und das Schneehuhn. Im Gegensatz dazu gibt es ausgesprochene Waldtiere: Dazu gehören etwa das Reh, der Rothirsch, das Wildschwein und der Luchs.

Spezieller Höhleneingang

Interessant sind vor allem die Funde von Steinbock-Überresten im Gumpisch auf Gemeindegebiet Sisikon. Steinbock-Knochen, die in einer Höhle gefunden werden, deren Eingang – wie in Sisikon – nicht einmal 600 m über Meer liegt, verlangen nach einer Erklärung. Vor allem stellt sich die Frage nach dem zu Lebzeiten des Tieres vorherrschenden Lebensraum. Die meisten Höhlen der Alpen liegen in ei-

ner subalpinen oder alpinen Höhenlage, also etwa zwischen 1300 und 2500 m über Meer und entsprechen dem heutigen Lebensraum von Steinböcken. Die Knochen aus der Gumpischhöhle sind die am tiefsten gelegenen Funde von Steinbock-Knochen schweizweit. Diese Tatsachen waren Grund genug, eine Altersbestimmung an der ETH Zürich zu veranlassen.

Überraschendes Alter

Das Resultat der 14C-Datierung überrascht nicht nur, es erstaunt ausserordentlich. Das Tier lebte in der Zeit um 11 000 vor Christus. Die letzte grosse Eiszeit ging in der Innerschweiz vor etwa 13 000 Jahren zu Ende. Demnach gehörte dieser Steinbock mit Bestimmtheit zu den ersten Vertretern, die das Gebiet um den Vierwaldstättersee vor 13 000 Jahren zu besiedeln begannen. Der bislang älteste nach-eiszeitlich datierte Steinbock aus dem inneren Alpenraum stammt aus einer Höhle im Muotathaler Alpgebiet und ist mit etwa 11 000 Jahren doch wesentlich jünger.

Sehr frühe Einwanderung

Dass die steilen West- und Ostflanken des Urnersees, der zu dieser Zeit bis Amsteg reichte, damals nicht bewaldet waren, ist Tatsache. Die nacheiszeitliche Vegetation begann sich nur langsam zu entwickeln und war in höheren Lagen noch sehr spärlich. Die Nahrung des Steinbocks besteht auch heute noch zu fast 97 Prozent aus Gräsern. Die Steilheit und die der Sonne zugewandten, unbewaldeten Felspartien und Bänder über dem heutigen Urnersee lieferten den Tieren schon damals ein zum Überleben genügendes Nahrungsangebot.

Bedeutender Fund

Für die nacheiszeitliche Klima- und Vegetationsgeschichte der Innerschweiz ist das Ergebnis der Steinbock-Datierung von grosser Bedeutung. Bei der Aufarbeitung des restlichen Fundmaterials aus den 1930er-Jahren und demjenigen aus weiteren Urner Höhlen darf berechtigterweise mit Überraschungen gerechnet werden. Die Forschungen finden in enger

Zusammenarbeit und mit grosszügiger Unterstützung der Denkmalpflege des Kantons Uri statt.

Auf der Suche nach Mineralien

Dass Steinböcke Höhlen aufsuchen, ist ein Phänomen, das aus dem ganzen Alpenraum bekannt ist. Weshalb sie dieses Verhalten zeigen, kann verschiedene Gründe haben. Man vermutet, dass sie auf der Suche nach Mineralien (Salz) in Höhlen vordringen. Zudem kann es sein, dass sie im Winter Schutz vor Stürmen suchen und sich im Sommer der Hitze wegen kurzzeitig in Höhlen aufhalten. In Muotathal kennt man zehn solche Steinbock-Höhlen. Im Kanton Uri zählen bislang die Gumpischhöhle, die Rossstockhöhle, die Höhle am Schardi und die Bärenhöhle am Klausen zu den Steinbock-Fundstellen. (wi)